

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft
für die Werke

HH

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede



13. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

4. Februar 1938

Abbestellungen sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 3

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Schmiedelehrling bei der Anfertigung des Gesellenstückes

Weitere Bilder
von der Gesellenprüfung
auf Seite 3 der vorliegenden Ausgabe

Aufnahme: H. Liebetrau

Deutsche Sozialpolitik in der Welt voran

Es ist noch nicht lange her, da stand in einer sehr großen und bedeutenden amerikanischen Zeitung, der „New York Times“, zu lesen, daß die Enthüllungen des wirtschaftlichen und körperlichen Elends in den Vereinigten Staaten der reichsten Nation der Welt keine Ehre antun. Was der Zeitung zu diesem herben Urteil Anlaß gab, war ein Bericht des amerikanischen Gesundheitsamtes über eine 1935/36 durchgeführte Untersuchung. Bei diesen Erhebungen, die dem Bundesamt für öffentliche Arbeiten vier Millionen Dollar kosteten, wurde festgestellt, daß in den Wintermonaten rund sechs Millionen Amerikaner infolge von Krankheiten arbeitsunfähig sind und daß infolge der mangelhaften ärztlichen Behandlung in den untersten Einkommensschichten die Arbeitsunfähigkeit doppelt so hoch ist wie in den höheren und dreimal so hoch bei den Unterstützungsempfängern. Wie elend die Lage in dieser großen Schicht der amerikanischen Bürger sein muß, ist daraus ersichtlich, daß nach dem gleichen Bericht etwa 50 Millionen Amerikaner in der niedrigsten Einkommensklasse leben und

daß von ihnen nahezu die Hälfte öffentliche Unterstützung bezieht. Die „New York Times“ nennt in ihrem Leitartikel die Tatsache „unannehm“, daß ein Drittel der amerikanischen Bevölkerung unterernährt und im Krankheitsfalle schlecht versorgt sei. Je ärmer ein Kranker in Amerika sei, um so weniger könne er auf medizinische oder chirurgische Behandlung rechnen.

Am gleichen Tage, an dem diese Dinge in der Welt bekannt werden, hat der Präsident der Deutschen Reichsversicherungsanstalt für Angestellte dem Führer im Namen aller Versicherten und ihrer Angehörigen für die völlige Wiederherstellung der finanziellen Sicherheit künftiger Rentenleistungen und den angebahnten Ausbau der Altersversorgung gedankt. Dabei hat der Leiter der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte darauf hingewiesen, daß die Angestelltenversicherung heute 4,4 Millionen Versicherte umfasse, 442 000 Rentner betreue und im abgelaufenen Jahre 271 Millionen RM. für Renten und Erstattungen bezahlt habe. Schon im ersten Jahre nach der Machtergreifung habe der

Nationalsozialismus den Arbeitern und Angestellten die zuverlässige Sicherheit ihrer Altersversorgung versprochen, und nunmehr habe die Reichsregierung ihr damaliges Versprechen wahrgemacht und die Sicherheit aller künftigen Rentenleistungen restlos und vollkommen hergestellt. Darüber hinaus habe das Gesetz vom 21. Dezember 1937 durch die endgültige Sanierung der Rentenversicherungen den Weg freigemacht für einen Leistungsausbau nach nationalsozialistischen Grundsätzen. Bei der Bereitschaft zu gegebener Zeit auch an einen Ausbau der Rentenleistung zu denken, dürfte nicht vergessen werden, daß hinter der Sorge für den einzelnen die Sorge des Staates für die Gesamtheit des Volkes stehe.

Aber nicht nur dieser Zweig der deutschen Sozialversicherung ist es, der in sich gefestigt dasteht und den bei ihr versicherten Mitgliedern unserer Gesellschaft eine Stütze für ihre Altersversorgung gewährt, sondern das ganze stattliche Gebäude des deutschen Sozialrentenwerks steht nunmehr in neuer Blüte vor uns. Durch das am 21. Dezember 1937 verkündete Gesetz hat der Führer eine neue soziale Großtat vollbracht und die Gesundung der Rentenversicherungen sichergestellt. Da jedes unserer Gesellschaftsmitglieder an diesen Dingen auf das lebhafteste beteiligt ist, dürfte es wohl angebracht sein, einmal einen Blick auf die Entwicklung der Sozialversicherung in den beiden letzten Jahren zu werfen. Dazu gibt ein vor kurzem erschienener Jahresbericht des Reichsversicherungsamtes die beste Gelegenheit, der sich mit der deutschen Sozialversicherung 1936 mit einem Blick auf das Jahr 1937 befaßt. Dieser Jahresbericht gibt eine eingehende Darstellung der geldlichen Lage sämtlicher Zweige der Sozialversicherung und enthält Zahlenangaben über alles Wissenswerte.

Für die Gesamtheit aller Zweige der Sozialversicherung mit Ausnahme der Arbeitslosenversicherung beliefen sich die Beitragseinnahmen im Jahre 1936 auf 3,25 Milliarden RM., einschließlich der Vermögenserträge und der sonstigen Einnahmen ergab sich eine Gesamteinnahme von 3,86 Milliarden RM. Die Gesamtausgaben betrugen 3,09 Milliarden RM. Davon entfielen 2,73 Milliarden RM. auf die Pflicht- und freiwilligen Leistungen, das sind 89 Prozent aller Ausgaben oder 84 Prozent der Beitragseinnahmen. Für die Verwaltung wurden 7,5 Prozent der Beiträge verwendet.

Das Vermögen der Versicherungsträger stand Ende 1936 mit 6,5 Milliarden RM. zu Buch. Nicht ganz die Hälfte entfiel auf die Angestelltenversicherung, mehr als ein Viertel auf die Invalidenversicherung und nicht ganz ein Achtel auf die Krankenversicherung.

Der Bericht enthält verschiedene, auch unsere Gesellschaft interessierende Sonderuntersuchungen. Es läßt sich daraus ersehen, daß bei den neu festgesetzten Invalidenrenten die Zahl der Krankheitsinvaliden mit 61 Prozent, die der Altersinvaliden mit 39 Prozent bei weitem übersteigt. Eine Betrachtung, welche die zugehenden Renten nach ihrem Alter gliedert, zeigt, daß auf 100 zugehende Renten 44 Renten solcher Invaliden gewährt wurden, die bei Bewilligung der Rente 65 und mehr Jahre alt waren. Die Einteilung in Krankheits- und Altersinvaliden deckt sich nicht vollkommen mit der Unterscheidung von Rentnern mit einem Zugangsalter unter 65 Jahren und Rentnern mit einem Zugangsalter von 65 Jahren und mehr. Seitdem für die Invalidenrente wegen Vollendung des 65. Lebensjahres die besondere Wartezeit von 750 Wochen eingeführt ist, kommt es nicht selten vor, daß ein über 65 Jahre alter Versicherter erst, wenn er Krankheitsinvalid wird, in den Genuß der Rente kommt. Interessant ist auch, daß 81 Prozent der im Alter von 65 Jahren eine Rente erhaltenden Männer verheiratet sind, 13 Prozent verwitwet und 4 Prozent ledig, während bei den Frauen desselben Zugangsalters aber nur die Hälfte verheiratet, dagegen 28 Prozent verwitwet und 19 Prozent ledig sind. 18 Millionen Deutsche sind zur Zeit in der Invalidenversicherung versichert, 2½ Millionen Männer und Frauen erhalten Invalidenrente, 640 000 Witwen und 290 000 Waisen Hinterbliebenenrenten. Auf etwa fünf Versicherte kommt eine Rente.

Eine Invalidenrente läuft im Durchschnitt neun bis zehn Jahre. Die weiblichen Invaliden stehen durchschnittlich zwei Jahre länger im Genuß ihrer Rente als die männlichen Invaliden, die weiblichen Rentenempfänger erhalten ihre Rente um diese zwei Jahre früher. Es gibt auch eine nicht geringe Anzahl von Rentenempfängern, die ihre Renten über 30 Jahre beziehen. Etwa 80 000 Männer in Deutschland im Lebensalter über 80 Jahre und etwas über 100 000 über 80jährige deutsche Frauen beziehen Rente aus der Invalidenversicherung, die Frauen teils in Form der eigenen Invalidenrente, teils in der Form der Witwen-

rente. Ab 1. Januar 1937 wurden 30 Invalidenrenten an Empfänger gezahlt, die über 100 Jahre alt waren. Davon waren 16 Männer und 14 Frauen. Außerdem wurden eine Altersrente und zwei Witwenrenten an Hochbetagte gewährt. Es zeigte sich, daß für diese Renten im Durchschnitt noch nicht ganz 100 RM. oder 50 RM. (für den Arbeitnehmeranteil) Beiträge geleistet wurden, während an Rente im Durchschnitt von diesen alten Empfängern in der Vorinflationszeit 2500 Mark und in der Nachinflationszeit bisher 3000 RM. empfangen wurden.

Neben diesem gewaltigen Sozialrentenwerk besteht aber im armen Deutschland noch eine mustergültig organisierte Arbeitslosenunterstützung und eine Arbeitsvermittlung großen Stils. Auch mit diesen beiden sozialen Einrichtungen steht Deutschland an der Spitze fast aller Völker. Trotz unserer Armut haben wir es dennoch fertiggebracht, unsere bedürftigen Volksgenossen im Winterhilfswerk vor Hunger und Kälte zu schützen, ganz zu schweigen davon, daß für alle Deutschen im großen Sozialwerk „Arbeit durch Freude“ die Möglichkeit einer gesundheitlichen Förderung und Erholung von Leib und Seele gegeben ist.

Das arme Deutschland sorgt für seine schaffenden Volksgenossen, darauf darf es stolz sein, und es wird sich den Platz, auf dem es mit seiner Sozialpolitik im Kreise der Völker der Erde steht, nicht nehmen lassen. Das ist auch Ziel und Wille des Führers und seiner Regierung.

Zellwolle holt auf

Sie rückt der Baumwolle auch preismäßig näher

Ab 1. September 1937 ist der bisherige Preis für 1 Kilogramm Zellwolle von 1,60 RM. durch den Preisbildungskommissar auf 1,45 RM. gesenkt worden. Diese nicht ganz zehnprozentige Senkung eines Rohstoffes, wie es die Zellwolle ist, kann natürlich für den Preis der aus diesem Rohstoff hergestellten Fertigware nicht von großer Bedeutung sein, noch dazu, da die Zellwolle überwiegend in der Form der Beimischung zu Wolle oder Baumwolle verarbeitet wird. Es ist ganz klar, daß bei einem zu etwa 20 v. H. aus Zellwolle bestehenden Gewebe eine Preisermäßigung der Zellwolle von nicht ganz 10 v. H. keinen wesentlichen Einfluß auf den Preis des fertigen Gewebes haben kann. Trotzdem wäre es falsch, wenn man die Preisentwertung für Zellwolle für bedeutungslos halten wollte. Die Bedeutung liegt nur auf einem anderen Gebiet. Am besten wird das klar, wenn man sich folgende Tatsachen gegenwärtigt. Die eine Tatsache ist die, daß eine ganze Reihe deutscher Fertigwaren ganz oder teilweise aus Rohstoffen hergestellt werden muß, die wir aus dem Auslande beziehen. Nun sind aber die Preise für viele dieser Rohstoffe in der Welt gestiegen. Der deutsche Fabrikant muß sie also teurer, und zwar zum Teil ganz erheblich teurer bezahlen. Durch Herabsetzung der Handelspreisen und durch verschiedene andere Maßnahmen hat man einen großen Teil dieser Preiserhöhungen ausländischer Waren innerhalb der Wirtschaft selbst aufgefangen, so daß die Fertigware in ihrem Preise gehalten werden konnte. Aber nicht überall ist das gelungen. Vielfach, wie beispielsweise bei dem für unsere Süßwarenindustrie so wichtigen Kakao, waren die Preiserhöhungen so bedeutend, daß auch die Fertigprodukte (etwa die Schokolade) teurer werden mußten, wenn man nicht den Fabrikanten zwingen wollte, mit Verlust zu arbeiten. Damit aber war eine Grundlage der deutschen Wirtschaft in Gefahr, nämlich die unbedingte Stabilerhaltung des Preisniveaus, was wiederum Rückwirkungen auf das Lohnniveau gehabt hätte.

Da die Auslandspreise der Regelung durch die deutsche Führung nicht zugänglich sind, mußte man unvermeidliche Preiserhöhungen an einer Stelle durch Preisentwertungen an anderer Stelle ausgleichen. So wurden beispielsweise die Preise für Elektrometall, für Radioröhren und Radiogeräte, für Aluminium, Autoersatzteile und -zubehör sowie für Glühlampen gesenkt, und zu diesen Preisentwertungen kommt nun als die wohl wichtigste die Preisentwertung für Zellwolle.

Als wichtigste darf man sie deshalb bezeichnen, weil es sich hier um einen Rohstoff für ausgesprochene Massenerzeugnisse handelt und ferner um einen Rohstoff zur Deckung eines lebenswichtigen Bedarfs breiter Massen, nämlich des Kleidungsbedarfes. Welche Bedeutung der Preisentwertung für Zellwolle in diesem Zusammenhange zukommt, verdeutlichen am besten die nachstehenden Zahlen, die den Anteil der einzelnen Textilrohstoffe an der Gesamtverarbeitung der Textilindustrie im Monatsdurchschnitt des zweiten Vierteljahres 1937 wiedergeben. Danach entfielen auf die Baumwolle 23,5 v. H. Auf Wolle kamen 8,3 v. H., Reißwolle 4,2 v. H., auf Flachs 3,6 v. H., auf Hanf ebenfalls 3,6 v. H., auf Tute 10,6 v. H., auf Hartfasern 6,4 v. H., auf Kunstseide 7,2 v. H. und auf Zellwolle 11,2 v. H. Im Monatsdurchschnitt des ersten Halbjahres 1934 hatte dagegen die Baumwolle noch einen Anteil von 39,3 v. H. und die Zellwolle noch nicht einmal ein ganzes Prozent, nämlich nur 0,7 v. H., während sie im zweiten Vierteljahr 1937 mit 11,2 v. H. bereits an zweiter Stelle in der Reihe der textilen Rohstoffe steht. Sie ist also zum schärfsten Konkurrenten der Baumwolle geworden, das bedeutet, daß sie auch preismäßig in der Lage sein muß, die Konkurrenz mit der Baumwolle aufzunehmen. Nun liegt der neue Preis der Zellwolle mit 1,45 RM. zwar immer noch etwas über dem Baumwollpreis, die augenblicklich etwa 85 Pfennig je Kilogramm kostet, aber erstens ist dieser Baumwollpreis ein ausnahmsweise niedriger Preis, also

keineswegs etwa der durchschnittliche Preis der Baumwolle und zweitens darf man mit Sicherheit damit rechnen, daß die Zellwolle in Zukunft noch billiger werden wird. Das geht schon daraus hervor, daß der Preiskommissar ausdrücklich feststellt, daß mit dem Preise von 1,45 RM. die Industrie auch noch in der Lage sein wird, die erforderlichen Bauten neuer Zellwollfabriken zu finanzieren. Bekanntlich soll die Erzeugung von Zellwolle, die 1937 etwa 95 000 Tonnen betragen hat, im Jahre 1938 auf 140 000 bis 150 000 Tonnen gesteigert werden. Ob darüber hinaus eine weitere Steigerung erfolgen wird, läßt sich mit Sicherheit heute nicht sagen. Es dürfte indessen wahrscheinlich sein. Wie dem aber auch sei, einmal wird schließlich auch der Zeitpunkt kommen, wo keine neuen Zellwollfabriken mehr gebaut zu werden brauchen, wo also auch die Zellwollindustrie keine so großen Finanzierungsaufgaben mehr haben wird. Dann wird ohne Zweifel der Zellwollpreis eine weitere bedeutende Ermäßigung erfahren, so daß man also jetzt schon behaupten darf, daß die Zellwolle in absehbarer Zukunft dem Preis der Baumwolle nicht nur nahekommen, sondern ihn erreichen wird. Dabei ist zu bedenken, daß es bei der Zellwolle kaum Abfälle gibt, während solche auch bei der besten Baumwolle immer vorhanden sind.

Wenn also der Preis für 1 Kilogramm Baumwolle der gleiche ist wie für 1 Kilogramm Zellwolle, dann ist in Wirklichkeit die Zellwolle schon billiger, weil sie bei der Verarbeitung von den Textilfabriken besser ausgenutzt werden kann.

Für diese „Zukunftsprophezeiungen“ spricht fernerhin auch die Tatsache, daß die Zellwolle ja nicht zum ersten Male billiger geworden ist. Der Preis für die erste, wirklich in die Großfabrikation gehende Zellwolle betrug nämlich 2,28 RM. je Kilogramm. Wenn er heute 1,45 RM. beträgt, so bedeutet das, daß die Zellwolle im Laufe von rund drei Jahren bereits um volle 36 v. H. billiger geworden ist. Der künstliche Rohstoff Zellwolle wird auch preismäßig die Konkurrenz mit dem natürlichen Rohstoff Baumwolle aufnehmen können. Das steht mit Sicherheit fest. Damit aber ist uns die Gewähr gegeben, daß man Deutschland in Zukunft niemals mehr die Preise für den wichtigsten Rohstoff zur Deckung des Bedarfs des deutschen Volkes an Kleidung wird diktieren können. Die Grenze nach oben, die auch der Weltmarkt respektieren muß, werden in Zukunft die Zellwollpreise bilden.

Bb.

Schmiede-, Schlosser- und Dreherlehrlinge in Facharbeiterprüfung



bei der Ruhrstahl A.-G.,
Werk Witten

Oben links: Dreher. — Oben rechts und unten links: Schmiede
Unten rechts: Maschinenschlosser — Aufnahmen: H. Diebtrau

Radfahrer! Herhören!



Eine Viertelstunde Verkehrsunterricht für Radfahrer und die es werden wollen

Erhebungen und gewissenhafte Beobachtungen durch Verkehrsfachmänner haben durch peinlichstes Studium der Praxis in der Großstadt sowie auf dem flachen Lande, in der näheren Umgebung von größeren Arbeitsstätten und auf den stark befahrenen Fern- und Ausflugsstraßen schließlich ihren Ausdruck in den für den Radfahrer so wichtigen Paragraphen 25 bis 31 der neuen StVO. gefunden. Mehr oder weniger sind diese Paragraphen erlassen worden zur eigenen Sicherheit der radfahrenden Volksgenossen wie auch zur Aufrechterhaltung einer allgemeinen flüssigen Fahrweise.

1. Die schon bestandene Bestimmung, daß Radfahrer einzeln hintereinander fahren müssen, ist grundsätzlich beibehalten worden. Ein Nebeneinanderfahren ist nur dann stattdast, wenn durch dieses Nebeneinanderfahren zweier Radfahrer der schnellere Verkehr am Vorbeifahren oder Ueberholen nicht gehindert wird. Außerhalb geschlossener Ortschaften und auf den Fahrbahnen der Reichsstraßen haben die Radfahrer stets einzeln hintereinander zu fahren.

2. Paragraph 29 läßt eine Ausnahme von diesem Hintereinanderfahren zu, und zwar, daß Radfahrer in geschlossenen Verbänden von mehr als fünfzehn Personen unter einheitlicher Führung zu zweit nebeneinander fahren und auch bei Vorhandensein von Radwegen die Fahrbahn benutzen dürfen. Also können sich an größeren Arbeitsstätten radfahrende Arbeitskameraden, die längere Wegstrecken für die Hin- und Rückfahrt gemeinsam benutzen, zu Kolonnen zusammenschließen; müssen jedoch einen Arbeitskameraden mit der Führung der Kolonne beauftragen.

3. Radfahrer gehören unter allen Umständen auf die unter erheblichen Opfern in vielen hundert Kilometern längs der Fahrbahnen zur Sicherheit der Radfahrer erbauten Radwege. Wenn nur ein Radweg mit genügender Breite vorhanden ist, so kann dieser für den Radverkehr in beiden Richtungen benutzt werden. Außerhalb geschlossener Ortschaften darf und soll der Radfahrer die neben der Fahrbahn liegenden Seitenstreifen benutzen, wenn dadurch eine Behinderung des Fußgängerverkehrs nicht stattfindet.

4. Beim Einbiegen von Radwegen oder Seitenstreifen auf die Fahrbahn muß der Radfahrer selbstverständlich abwinken; hat aber dabei eine besondere Rücksicht auf den übrigen Verkehr zu nehmen, das heißt, auch das Abwinken enthebt ihn nicht einer gewissen Sorgfaltspflicht.

5. In der Fahrtrichtung links liegende Seitenstreifen dürfen außerhalb geschlossener Ortschaften von Radfahrern benutzt werden, wenn auf der rechten Seite der Seitenstreifen fehlt und der Zustand der Fahrbahn deren Benutzung erheblich erschwert.

6. Zur Demonstration ihrer Fahrkunst sieht man des öfteren besonders jugendliche Radfahrer freihändig oder auch mit den Füßen auf der vorderen Gabel auf ihrem Rade durch die Straßen rasen. Daß dies eine Beherrschung des Fahrrades ausschließt, wird wohl jedem einleuchten. Deshalb verbietet Paragraph 26, beim Fahren die Lenkstange loszulassen oder die Füße von den Tretteilen zu entfernen.

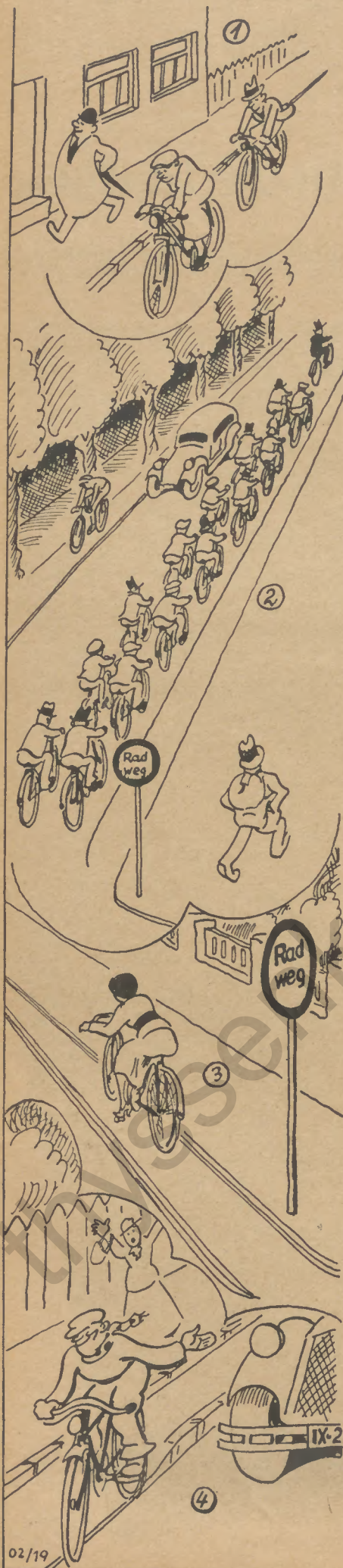
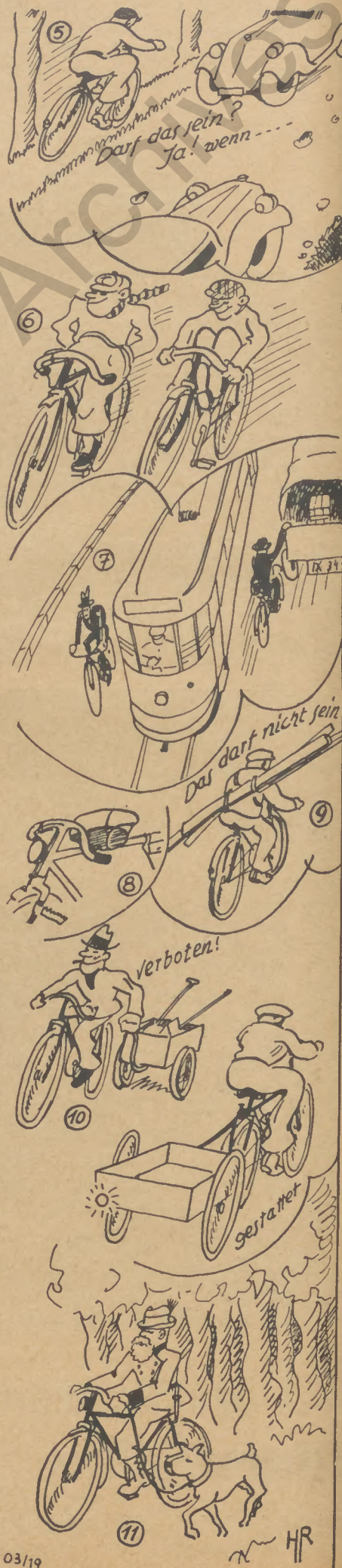
7. Ständiges Fahren neben einem anderen Fahrzeug, insbesondere neben einer Straßenbahn, sowie das Anhängen an Fahrzeuge ist wegen der damit verbundenen großen Gefahr verboten.

8. Kinder unter sieben Jahren können von erwachsenen Volksgenossen auf dem Rade mitgenommen werden, aber nur, wenn für das Kind eine geeignete und sichere Sitzgelegenheit am Rad angebracht ist und der Fahrer dadurch in der Beherrschung des Rades nicht behindert wird.

9. Ueber das Mitführen von Gegenständen sind auch Anordnungen getroffen worden, die sowohl der Sicherheit anderer Verkehrsteilnehmer als auch der der Radfahrer dienen. Demnach dürfen Radfahrer keine Gegenstände mitführen, die ihre Bewegungsfreiheit behindern oder Personen und Sachen gefährden.

10. Anhänger und Seitenwagen dürfen an zweirädrigen Fahrrädern nur mitgeführt werden, wenn sie mit dem Fahrrad fest verbunden und mit einem roten Schlusslicht oder Rückstrahler versehen sind. Paragraph 31 verbietet ausdrücklich das Anbinden von Handwagen sowie das Führen und Anbinden von Tieren.

11. Hunde sind von dieser Verordnung ausgeschlossen, können also mitgeführt werden.



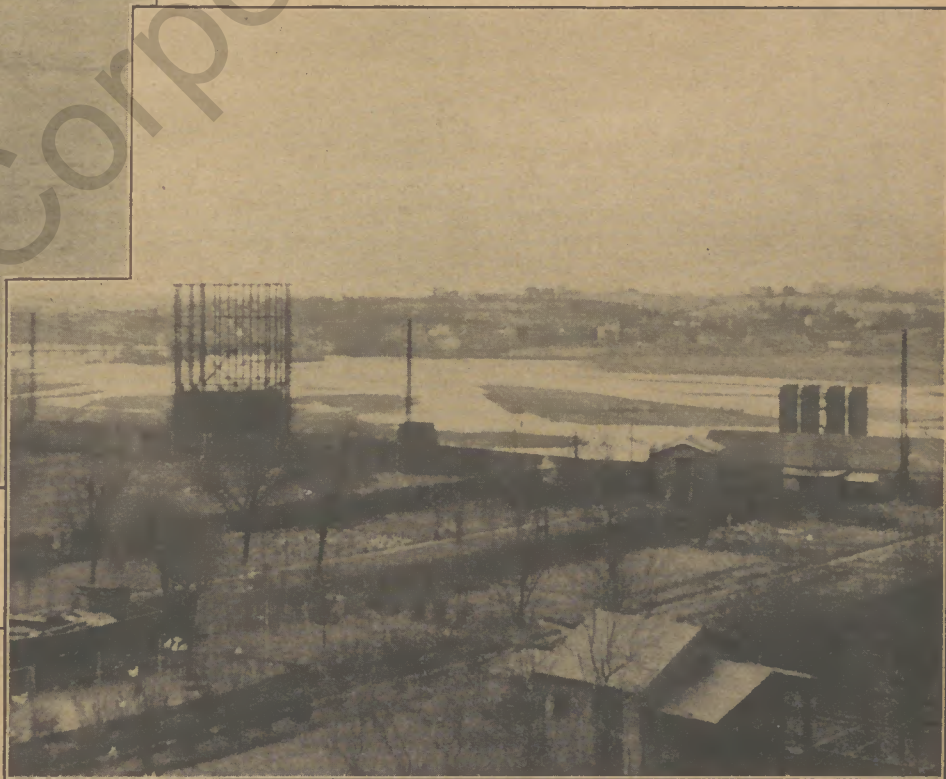
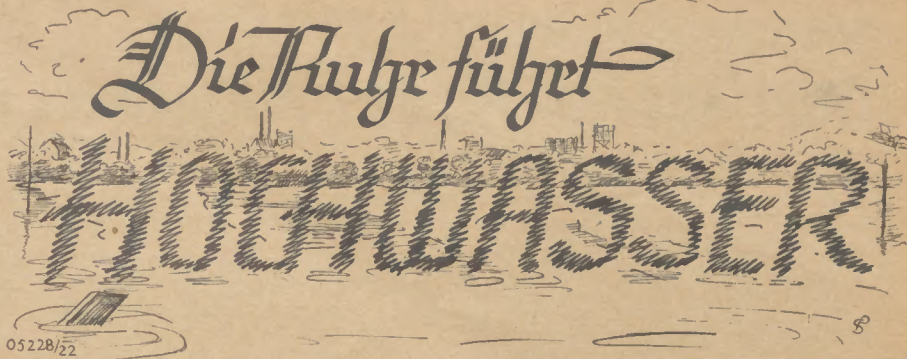
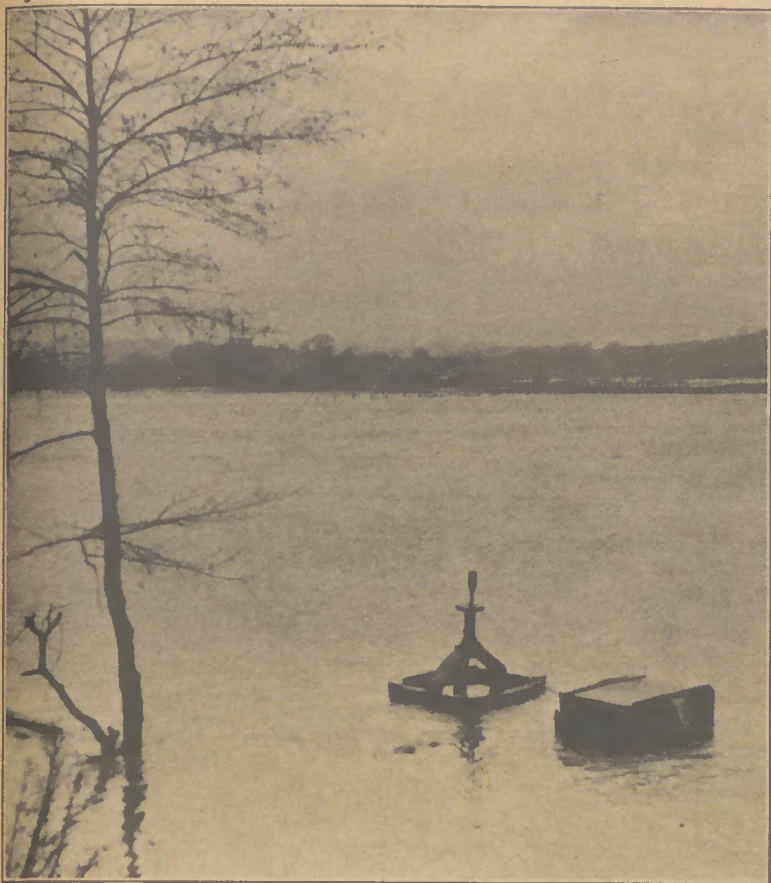


Bild nach Westen in das Ruhrtal — nachdem in der Nacht am 14. Januar der Höchststand der Ueberslutung bereits eingetreten war



Das Wasser stieg infolge der Regenfälle und der Schneeschmelze in den Bergen in den Tagen vom 11. bis 14. Januar so plötzlich, daß die Arbeiten am Ufer des Hüttengeländes eingestellt werden mußten.

Die Aufnahmen zeigen den Stand am 15. Januar morgens

Aufnahmen von H. Liebetrau

Bild unten links und rechts: Bild ins Ruhrtal nach Westen von der Bismarckstraße aus. Im Vordergrund die Hüttenwerksanlagen

Wichtig für die Hausfrau!

Unser täglich Brot / Maßnahmen zur Sicherung unserer Brotversorgung

Die vielseitigen Pflichten der Hausfrau

Die Morgenmahlzeit. Es ist erfreulich, daß wir auf manchem Gebiet wieder auf die guten Gewohnheiten unserer Vorfahren zurückkommen, die in vielem bescheidener und damit vor allem gesünder lebten. Es kann gar nicht genug betont werden, von welcher großer Bedeutung die richtige Ernährung ist. So ist es eine altbekannte Tatsache: Eine richtige Morgenmahlzeit ist für die Leistungsfähigkeit des ganzen Tages ausschlaggebend. Das trifft besonders für die Kinder und die heranwachsende Jugend zu. Ein hastig heruntergeschluckter dünner Kaffee und ein noch warmes Brötchen sind dem Körper natürlich weniger zuträglich als ein kräftiges Morgenmahl mit einer sättigenden Suppe als Grundlage. Für den Berufstätigen gilt daselbe. Oft ist dieses die einzige warme Mahlzeit, die er bis zum Abend zu sich nimmt und daher besonders beförmlich. Abgesehen von dem gesundheitlichen Wert, ist eine solche warme Kost immer billiger als eine reine Brotmahlzeit.

Das warme Abendbrot. Das gilt natürlich auch für das Abendbrot. Eine warme Abendkost kann abwechslungsreicher und damit beförmlicher sein. Es ist der Stolz der Hausfrau, durch vielseitiges Kochen ihrer Familie das Essen zu einer Freude zu machen. Dazu bietet eben die warme Mahlzeit die beste Möglichkeit. Sie ist zudem billiger und meist nährstoffreicher. Als Grundlage solcher Ernährung kann dadurch das andere **Hauptnahrungsmittel der Deutschen, die Kartoffel**, in ihrer Vielseitigkeit herangezogen werden.

Abgelagertes Brot ist besser als zu frisches. Da das Brot jetzt nicht mehr ganz frisch ausgegeben werden darf, sondern immer einen Tag bis zum Verkauf liegen muß, sind manche Menschen der Ansicht, es wäre altbacken. Das ist eine Übertreibung; gerade in diesem Zustande hat es die Eigenschaften, die man von einem wohlsmekenden, gut beförmlichen Brot verlangt. Es sättigt mehr als ein ganz frisches. Ganz abgesehen davon, daß das frische Brot sehr schwer verdaulich ist, ist dessen Verzehr wirtschaftlich eine Verschwendung, denn man ist im Verhältnis mehr davon, als man braucht, im Nu weg. Auf dem Lande, wo die Mahlzeiten gut und kräftig sein und vor allem eine ganze Zeit vorhalten müssen, hat man schon lange die Gewohnheit, das Brot immer erst abliegen zu lassen, ehe es verbraucht wird.

Brot schneiden als Hausfrauenkunst.

Durch die Hände der Hausfrau, besonders wenn sie eine große Familie zu versorgen hat, gehen täglich Tausende von Schnitten. Und wenn man bei der Arbeit zusieht, ist man erstaunt, wie schnell und dabei doch gleichmäßig die Brotscheiben entstehen. Aber nicht nur deshalb kann man das Brotschneiden als Hausfrauenkunst bezeichnen, eigentlich mehr noch, weil es viel Überlegung verlangt, denn die Hausfrau darf nicht auf Geratewohl eine beliebige Anzahl Scheiben abschneiden, sondern muß sich als sparsame Wirtschaftlerin überlegen, wieviel sie zu den einzelnen Mahlzeiten braucht, damit auch alles aufgegessen wird. Da sie den Appetit der einzelnen Familienmitglieder kennt, wird ihr das erleichtert. Um nun Trockenwerden auf jeden Fall zu verhindern, ist geraten worden, die Scheiben nicht vor der Mahlzeit abzuschneiden, sondern den ganzen Brotlaib auf den Tisch zu bringen. Manch eine Scheibe kann dadurch erspart werden.

Nichtig aufbewahren.

Bleibt trotzdem einmal etwas übrig, so hebt sie es sorgsam auf, um es zu einer anderen Mahlzeit wieder zu verwenden. Sie weiß, angeschnittenes Brot, wie überhaupt jedes Brot, bewahrt man am besten in einer Brotbüchse (mit Luftlöchern) oder einem Steintopf mit Deckel in einem kühlen Raum auf. Sind einmal Reste vorhanden, so wird sie auch diese zweckmäßig verwenden.

Kampf dem Verderb. Kampf dem Verderb ist heute für jeden eine selbstverständliche Pflicht geworden. Doch noch viele haben den eigentlichen Sinn und die Bedeutung dieses Mahnrufes nicht richtig erfasst, denn sonst könnte es nicht mehr vorkommen, daß eine tüchtige Hausfrau wertvolle Brotscheiben in den Abfalleimer tut oder an die Gühner versüttelt. Mit dem Ausspruch: „Ich werfe ja nichts fort, das Vieh bekommt es ja“, wird dann oftmals dieses Handeln entschuldigt. Das ist aber nicht nur für den einzelnen unwirtschaftlich, sondern auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus zu verurteilen. Um dieser Vergehung Einhalt zu gebieten, wird sogar jetzt die Verfütterung des Brotes, auch beim Verbraucher, bestraft. Das Vieh soll mit Futter gefüttert werden. Kampf dem Verderb ist eine der wichtigsten Forderungen gerade auf dem Gebiet der Brotwirtschaft. Das Bild, das uns viele Müllkästen bieten, ist ein erschreckendes Zeichen für die Verstandlosigkeit so vieler Volksgenossen gegenüber der Forderung, Brot vor dem Verderb zu bewahren.

Verwendung von Brotresten nur für die menschliche Ernährung.

Trocken gewordene Brotscheiben müssen sorgfältig, am besten in Müllbeuteln hängend, aufgehoben werden. Zu gegebener Zeit können daraus allerlei wohlsmekende Gerichte entstehen. Eine findige, stets für Abwechslung sorgende Hausfrau wird einmal einen Auflauf, eine Suppe, einen Pudding oder eine kalte Speise daraus herstellen oder den Brotrest zum Füllen der Bratensoße nehmen. Doch wäre es grundverkehrt, sich eine Sammlung von altem Brot anzulegen, bloß weil die eine oder die andere Nachspeise den Kindern besonders gut schmeckt. Es sollte jeder so sparsam wie möglich mit dem Brot umgehen, um dadurch recht wenig Reste zu haben. Auch muß mit der alten Gewohnheit mancher Hausfrau aufgeräumt werden, nämlich mit der Verwendung von Brot zum Reinigen von Kleidern, Möbeln oder Tapeten. Die chemische Industrie stellt genug Mittel her, die statt dessen oder vielmehr besser als Brot für diese Zwecke verwendet werden können. Die Achtung vor dem Brot sollte jedem eine selbstverständliche Pflicht sein und ihn davor bewahren, das Brot zu anderem als zur menschlichen Ernährung zu verwenden.

Rezepte

Brotsuppe süß mit Äpfeln. Altes Brot in kleine Stücke geschnitten oder alte Semmeln grob gerieben, 375 bis 500 g Äpfel, Zitronenschale, einige getrocknete Weinbeeren, etwas Salz, Zucker nach Geschmack.

Die Äpfel werden mit den Geschmackszutaten in reichlich Wasser zum Kochen aufgesetzt, das Brot dazugegeben und beides weichgekocht. (Öfter umrühren, da es leicht anbrennt.) Das Ganze streicht man durch ein Sieb, schmeckt es ab und dickt, falls die Suppe zu dünn sein sollte, mit etwas Kartoffelmehl an.

Bitte aufbewahren!

Brotsuppe salzig mit Gemüse. Altes Brot in kleine Stücke schneiden, reichlich Suppengemüse, etwas Fett, Salz.

Das gepöckelte, in Würfel geschnittene Suppengemüse wird mit etwas Fett angebraten und mit Wasser aufgefüllt. Ist es fast weich, gibt man das alte Brot dazu und läßt alles zerfließen. Dann wird die Suppe durch ein Sieb gestrichen, mit Salz abgeschmeckt und mit gehackter Petersilie bestreut.

Apfelbrotauflauf. 500 g altes Brot, 65 g geriebene Nüsse, 1 kg Äpfel, 75 bis 100 g Zucker, ½ Liter Milch, 1 bis 2 Eier, evtl. 75 g getrocknete Weinbeeren.

Das geriebene Brot wird mit dem Zucker und den geriebenen Nüssen vermischt. Die Äpfel werden mit wenig Wasser angebraten und abwechselnd mit dem Brot schichtweise in eine Auflaufform getan. Auf jede Apfelschicht kommen die getrockneten Weinbeeren. Die oberste Schicht muß Brot sein. Die Milch verquirlt man mit dem Ei und gießt sie auf den Auflauf. Den Auflauf backt man bei mäßiger Hitze etwa ¾ bis 1 Stunde.

Kartoffelauflauf. 4 alte Brötchen, Zucker und Zimt, ¼ Liter Milch, reichlich geriebene Semmel, 1 Eigelb, 1 Päckchen Vanillezucker, Fett zum Braten.

Die Brötchen werden halbiert und in der mit Vanillezucker und Eigelb verrührten Milch eingeweicht, dann wälzt man sie in geriebener Semmel und brät sie auf der Pfanne goldgelb, bestreut sie mit Zucker und Zimt und reicht sie mit einer Saffrangoße oder Kompott zu Tisch.

Semmelauflauf. 65 g geriebene Semmel, 1 Ei, 45 g Fett, gehackte Petersilie, Zwiebel, Salz.

Das Fett mit den Geschmackszutaten zu Sahne rühren, die geriebenen Semmeln nach und nach dazugeben. (Sollte der Teig zu fest werden, gibt man etwas Milch dazu.)

Die Semmeln formen (Probekloß kochen) und in siedendem Salzwasser langsam gar machen. Diese salzigen Klöße reicht man zu Gemüse oder Brühsuppe.

Schmeckt man sie mit Zucker ab und gibt einige geriebene Nüsse und abgeriebene Zitronenschale oder Zimt dazu, so dienen sie als Beilage für Obst- und Milchsuppen oder werden als Nachtisch mit Kompott gegessen.

Kampf dem Verderb

Innerhalb des Vierjahresplanes ist die Aktion „Kampf dem Verderb“ von unabsehbarer Wichtigkeit. Es ist uns allen eine Selbstverständlichkeit, gerade innerhalb unserer Ernährungswirtschaft diese Parole in den Mittelpunkt zu stellen. Ein Beispiel wird uns überzeugen:

Wenn in jedem Haushalt wöchentlich nur eine Scheibe Brot von 50 g durch Verderb umkommt, so ergibt dies eine Verlustmenge an Brot in 17½ Millionen deutschen Haushaltungen von jährlich 455 000 Dz oder 45 000 t, das sind 3000 bis 4000 Eisenbahnwagen. Nur eine kleine Scheibe Brot monatlich in jeder deutschen Familie vergeudet, das würde bei 17½ Millionen Haushaltungen in Deutschland jährlich einen Verlust von 8 Millionen Broten bedeuten. Das sind Zahlen, die sprechen!

Wir wollen uns deshalb das Leitwort „Nichtig verbrauchen“ zur Richtschnur nehmen.

In diesem Zusammenhang sei nochmals auf das Verbot, frisches Brot zu verkaufen und zu verzehren hingewiesen. Dieses Verbot ist wohl noch nicht hinreichend bekannt. Auch vom Bäcker und Brotverkäufer ist die Befolgung zu fordern. Der Wortlaut des § 4a des Brotgesetzes ist folgender:

„Brot, das aus zwanzig und mehr Hundertteilen Mehlerzeugnissen des Roggens hergestellt ist, darf erst an dem auf die Herstellung folgenden Tage angeboten, feilgehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden.“

Wir wollen also immer wieder auf die Notwendigkeit, Brot ablagern zu lassen, hinweisen. — Abgelagertes Brot ist gesünder und außerdem sparsamer im Verbrauch.

Wir müssen unsern Verbrauch an Brotgetreide mit Rücksicht auf die Futterversorgung unseres Viehbestandes trotz der nicht schlechten Getreideernte dieses Jahres, vermindern. Unsere Kartoffelernte ist als besonders gut zu bezeichnen, und so ist es unsere Pflicht, in den kommenden Monaten statt des beliebten Butterbrotes zum Abendbrot warme Kartoffelspeisen zu bevorzugen, die dann mit Gemüse, Salaten oder Obst verarbeitbar werden können.

Brotgetreide und Speisekartoffeln

Im Vordergrund des Interesses steht die Versorgung mit Brotgetreide. Von der Staatsführung sind die notwendigen Maßnahmen ergriffen worden, um die Versorgung von Brotgetreide und Brot und die Verarbeitung von Getreide in Brennereien zu verhindern. Es ist Vorsorge getroffen, daß das zur Ablieferung gelangte Brotgetreide nach Möglichkeit — soweit notwendig — durch Lieferung von Futtergetreide ausgeglichen wird. Obgleich also alle Voraussetzungen für eine ausreichende Brotversorgung gegeben sind, muß das deutsche Volk trotzdem zur sparsamen Verwendung von Brotgetreide und Brot und zum Kampf dem Verderb bei Brot immer wieder aufgefordert werden. Unter dem Gesichtspunkte „Nichtig verbrauchen“ müssen an die Bevölkerung folgende Forderungen gerichtet werden:

1. Weg vom „ewigen Butterbrot“, dafür warmes Abendbrot, unter möglichster Verwendung von Kartoffeln.
2. Einschränkung des Verbrauchs von hellem Brot und Backwaren aus Weizenmehl, da einer Steigerung des Bedarfs an Weizen nicht entgegenzuwirken ist.
3. Einschränkung, unter Umständen Vermeidung des Verbrauchs von Weizengrieß, dafür Verbrauch von Maisgrieß. Der Wert von Maisgrieß und anderer Maiserzeugnisse wird am besten durch die Tatsache beleuchtet, daß z. B. der Amerikaner, dem alle Nahrungsmittel zur Verfügung stehen, Mais und Maiserzeugnisse als Hauptnahrungsmittel bevorzugt.
4. Die Qualität des Backmehls ist so, daß bei richtiger Behandlung und Verarbeitung, wie viele Beispiele zeigen, ein schmackhaftes und beförmliches Brot hergestellt werden kann.
5. Im Rahmen der Erzeugungsschlacht sind die Anbauflächen für Kartoffeln wesentlich erweitert worden. Dieser Umstand und das auch sonst gute Erntergebnis je Flächeneinheit haben zur Folge, daß wir in diesem Jahr über eine außerordentlich gute Kartoffelernte verfügen können. Da Brotgetreide und Kar-

toffeln gemeinsam die Grundlage unserer Ernährung sind, ist die Tatsache der außerordentlich guten Kartoffelernte im Hinblick auf die Gesamtversorgung besonders erfreulich. Die Forderung lautet: nicht nur warmes Abendbrot an Stelle des „ewigen Butterbrotes“, sondern Mehrverbrauch von Kartoffeln, und zwar besonders in den Gegenden, wo bisher, im Gegensatz zu manchen anderen Teilen Deutschlands, nur wenig Kartoffeln verzehrt werden. (Süddeutschland.)

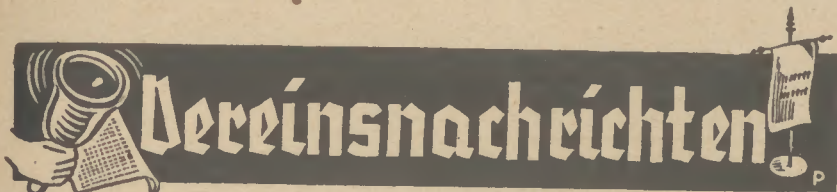
Die sieben Küchenünden

die da heißen:

1. Unachtsamkeit verdirbt so manches Lebensmittel vom Einkauf bis zum Gebrauch. Fliegen und Insekten können sie verseuchen.
2. Langes Wässern entwertet die Kartoffeln; auch die Nährstoffe der Gemüse laugen im Wasser aus, wenn sie lange darin liegen.
3. Abbräuen der Gemüse entzieht ihnen die wertvollsten Nährstoffe. Im Kochwasser das fortgegossen wird, sitzt die ganze Kraft.
4. Viel Ekbares wandert in den Abfalleimer, weil zuviel Abfall beim Zubereiten entsteht. Mangelnde Sorgfalt läßt manches Brauchbare verlieren.
5. Zu langes Kochen zerstört die Vitamine und Nährwerte. Auch im Dampf gehen die Nährstoffe verloren, wenn zu scharf gekocht wird.
6. Zu reichliches Gewürz hat schon manche Speise verdorben.
7. Schon viele Reste verdarben, weil sie nicht an kühlem Ort aufbewahrt wurden. Langes Warmhalten schadet den Speisen.

Denk an diese Küchenünden und vermeide sie, wenn du die Speisen nicht durch falsche Behandlung entwerten, d. h. die Nährstoffe verlorengehen lassen willst.

Bedenk, daß du alle Mittel, die uns bei unserem beschränkten Raum zur Verfügung stehen, ausnützen mußt, um dein Teil zu tun für eine gesunde Ernährung unseres Volkes und eine gesunde Volkswirtschaft in Deutschland.



Jahreshauptappell

der Kriegerkameradschaft Heinrichshütte

am 23. Januar 1938 beim Kameraden Reich in Hattingen

Der Versammlungsraum war gegen 17 Uhr bis auf den letzten Platz besetzt. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß die Kameraden bei der starken beruflichen Inanspruchnahme nur wenige freie Stunden für sich zur Verfügung haben. Wenn sie dennoch in so großer Zahl zur Stelle waren, so ist dies ein Beweis echten Kameradschaftsinnes und man erkennt daraus das Gefühl kameradschaftlicher Verbundenheit.

Kamerad Dr. Verbe eröffnete den Appell mit Grußworten an die Kameraden und gab den stattgefundenen Wechsel in der Kameradschaftsführung bekannt. Er dankte dem bisherigen Kameradschaftsführer Dr. Alberts für die segensreiche Arbeit in den langen Jahren seiner Amtstätigkeit und brachte dabei zum Ausdruck, daß er, was uns allen bekannt sei, ungern den Posten des Kameradschaftsführers aufgeben habe. Als dann führte Dr. Verbe Kamerad Diergardt in sein Amt als Kameradschaftsführer ein und wünschte demselben reichlichen Erfolg bei der zu leistenden Arbeit. Kamerad Diergardt, auch gleichzeitig Schriftwart der Kameradschaft, dankte dem Kameraden Dr. Alberts für die Übertragung des Amtes als Kameradschaftsführer, gleichzeitig dem Kameraden Dr. Verbe für die anerkennenden Worte und übernahm dann als Kameradschaftsführer die weitere Leitung des Jahreshauptappells. Mit großer Zustimmung der Kameraden machte Kamerad Diergardt dem Kameraden Dr. Alberts die Mitteilung, daß es der Wunsch der Kameradschaft sei, ihrem langjährigen Kameradschaftsführer die Ehrenmitgliedschaft anzutragen. Kamerad Dr. Alberts dankte der Kameradschaft herzlich für diese Ehrung.

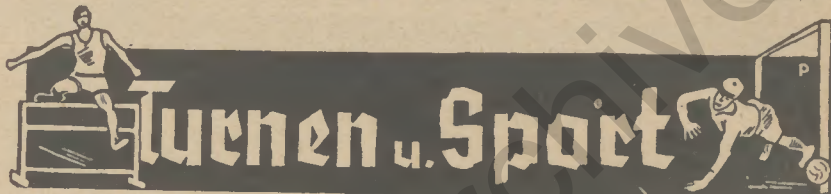
Bei Behandlung der Jahresberichte konnte der Kameradschaftsführer ein weiteres Ansteigen der Mitgliederzahl und ein erfreuliches Anwachsen des Kassenbestandes bekanntgeben. Der Schießwart, Kamerad Sylla, gab einen anschaulichen Bericht über die Arbeit der Schießgruppe im letzten Jahre und bat um tatkräftige Unterstützung und rege Schießbeteiligung im neuen Jahre.

Das Amt des 2. Kameradschaftsführers bleibt in Händen des Kameraden Dr. Verbe. Kamerad Diergardt behält auch im kommenden Jahr den Posten als Adjutant der Kameradschaftsführung. Die Führung der 2. Kameradschaftskompanie hat für den erkrankten Kameraden Wanders, dessen Ausfall die Kameradschaft ganz besonders schmerzhaft empfindet, Kamerad Kurt Herzog übernommen. In den übrigen Ämtern sind keine wesentlichen Änderungen eingetreten. Den Kameraden Funda und Schifferer konnte für ehrenvolle Freikorps-tätigkeit die Urkunde überreicht werden. Die gleiche Urkunde für den Kameraden Friedrich, der infolge Krankheit am Appell nicht teilnehmen konnte, wird später überreicht werden. Bei der Ehrung der im letzten Jahre verstorbenen Kameraden und der auf dem Felde der Ehre Gefallenen gedachte die Kameradschaft auch der für die Einigung des deutschen Volkes gebliebenen Kameraden und verband hiermit auch ein Gedenken für den verstorbenen Feldherrn Lubendorff. Die Kameraden hatten den guten Verlauf der vorjährigen Kameradschaftsfeier noch in bester Erinnerung und waren deshalb hoch erfreut, als der Kameradschaftsführer bekanntmachte, daß eine ähnliche Feier am 19. März dieses Jahres (Samstag) wieder im Gemeindehaus Hattingen vorgesehen sei. Die Musik wird, wie im Vorjahre, vom II. J.-R. 60, Arnsberg, unter Leitung des Herrn Musikmeisters Stumme gestellt. Zur Verschönerung der Feier ist weiter eine Künstlergruppe im Einvernehmen mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ verpflichtet worden. Der Programmverkauf zu denselben Bedingungen wie im Vorjahr wird Mitte Februar einsetzen.

Das Musikkorps hat den Wunsch geäußert, auch am Sonntag, dem 20. März, in Hattingen musizieren zu können. Die Kameradschaft wird sich bemühen, im Einvernehmen mit anderen Organisationen und Kameradschaften ein solches Konzert für den Sonntag zustande zu bringen. Auf den

diesjährigen Reichskriegertag, der bereits am 12. Juni in Kassel stattfindet, wurde hingewiesen. Der Wunsch zur Teilnahme soll rechtzeitig den Kam.-Bezirkswarten unterbreitet werden. Auch der Kreisappell am 10. Juli in Brederfeld wurde besprochen. Die Überreichung verliehener Ehrenzeichen usw. soll diesmal auf dem Kameradschaftsabend am 19. März stattfinden, während mehreren Kameraden für tatkräftige Unterstützung der Krieger-Waisenhäuser die Mitgliedskarte auf lebenslängliche Zugehörigkeit zur Deutschen-Krieger-Fechtanstalt bereits jetzt überreicht werden konnte. Nach Beendigung des Appells, der in einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Volk ausklang, beteiligten sich die Kameraden eifrig am Schießen für das W.G.W. Den Kameraden von Welper und Hüttenau wurde zur Pflicht gemacht, das gleiche Schießen am 30. und 31. Januar in Welper resp. Ludwigstal tatkräftig zu unterstützen. Der gesamten Kameradschaft wurde empfohlen, am Abschlussschießen am 12. und 13. Februar im „Adler“ mit anschließender Verlosung reslos teilzunehmen. Der Appell hatte einen sehr schönen harmonischen Verlauf genommen, daß die Kameraden nach getaner Schießarbeit noch einige Stunden in echter Verbundenheit zusammenblieben.

Diergardt, Kameradschaftsführer



Jede Woche zwei Stunden Sport

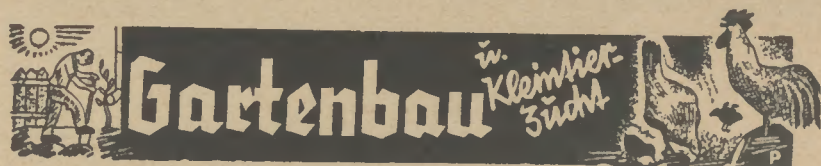
Dr. Ley tat den ersten Spatenstich

Anlässlich des vierten Jahrestages der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wurden in allen Gauen für die Schaffung von neuen Sportstätten über hundert Grundsteinlegungen und Spatenstiche vorgenommen. In der Reichshauptstadt vollzogen der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der Reichssportführer von Tschammer und Osten in Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Partei und Staat den ersten Spatenstich bei dem Deutschen Verlag in Tempelhof.

Der Reichssportführer teilte mit, daß bereits über 5000 Betriebsportgemeinschaften seit der Kundgebung am 30. Juni gegründet wurden, und daß sich immer wieder die Notwendigkeit ergibt, neuen Platz für die neuen zu den Leibesübungen kommenden Menschen zu schaffen. Daher der Aufruf an alle Betriebe, mitzuhelfen und neue Sportstätten entstehen zu lassen. Jede Woche soll jeder schaffende Mensch zwei Stunden Sport treiben können, denn das eripart ihm im Jahr vierzehn Tage Krankheit.

Der Reichsorganisationsleiter ging in seinen Ausführungen auf den weiten Weg ein, der bis zu dem heutigen Tage der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führte. Jeder schaffende deutsche Mensch soll Leibesübungen treiben, soll sich gesund erhalten, um damit dem Volksganzen zu dienen, um so die Leistungsfähigkeit und Lebenskraft des Volkes zu heben. 1150 Betriebe, führte Dr. Ley aus, haben seit einem halben Jahre bereits Übungsstätten geschaffen bzw. in Angriff genommen, und 5000 Betriebe halten ihre Gefolgschaft zum Sport an — das ist eine Leistung, die sich sehen lassen kann. Aber es muß noch mehr getan werden; daher die Grundsteinlegungen und Spatenstiche in allen Gauen. Nicht der Geist allein schafft es und nicht die seelische Leistung allein, sondern der Körper muß gesund sein!

Nach Janfarenzlängen nahm Dr. Ley den ersten Spatenstich mit dem Wort vor: daß die Kraft des schaffenden Menschen erhalten bleiben möge zum besten Deutschlands.



Gartenarbeiten im Februar

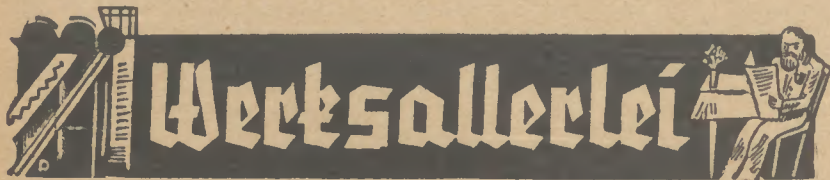
Auch der Gartenbesitzer hilft heute mit im Kampf um Ertragssteigerung und Mehrerzeugung von Obst und Gemüse. Ja, ihm fällt sogar eine besonders wichtige Aufgabe dabei zu. — Kann er ungünstigem Wetter auch nicht gebieten, so kann er doch durch sachliche und fleißige Arbeit gar viel erreichen und schon im Februar damit beginnen, obgleich dieser durchschnittlich nur ein Monat der Vorbereitung ist. Meist verhindern Schnee und Frost die Arbeiten im Garten, bietet sich aber Gelegenheit, denn nicht selten gibt es auch mildes Wetter, so nütze man sie nach Kräften aus; was geschafft ist, braucht nicht mehr getan zu werden, denn später häuft sich die Arbeit von ganz allein.

An die Samenbestellung ist schon im Januar erinnert worden, ebenso an den Komposthaufen, den man auch im Februar mit Vorteil umstürzt. Die Grabarbeiten hätten bereits im Herbst erledigt werden sollen, das Wetter war hierzu günstig. Sollte dennoch gegraben werden müssen, so kann man es in Sandboden ohne weiteres tun, in schwerem aber nur, wenn er leicht gefroren ist, also morgens und abends. Taut er zur Mittagszeit auf und wird er dann naß und klumpig, so lege man aus, denn er verhärtert dann unter den Trittstellen, so daß er dort für jede Bepflanzung auf längere Zeit verdorben ist.

Im Obstgarten muß der Rückschnitt an den jungen Bäumen unbedingt beendet werden, ebenso das Ausputzen älterer, wodurch Licht und Luft in die Kronen gebracht wird. Damit gehe die Wundpflege Hand in Hand. Sobald diese Arbeiten beendet sind, hat eine Spritzung zu erfolgen; genormtes Obstbaumkarbolineum und die übrigen Spritzmittel, im richtigen Verhältnis gemischt, garantieren für guten Erfolg. Diese Spritzung trägt viel zur Erhöhung der Obstgüte bei. Es sei auch an den Schaden erinnert, den die stärkere Sonneneinstrahlung an wolkenlosen Tagen den glattrindigen Stämmen und den weiter fortgeschrittenen Knospen der Spalierbäume an Südwänden zufügt; der Frost in der Nacht, die Wärme am Tage erzeugen Saftstodungen, Frostplatten usw. Man binde deshalb die glattrindigen Stämme mit Stroh, Packleinen usw. ein und schütze die Spaliere durch vorgelegte oder vorgehängte Bretter, Matten und Decken. Mit dem Umpfropfen älterer Bäume kann begonnen werden, und zwar zuerst mit dem Steinobst. Die Hauptzeit hierfür ist aber der März, in dem auch die Neuanpflanzungen vorzunehmen sind. Ältere Bäume sind aus-

giebig zu düngen, nicht minder die Beerensträucher, die bei ihrem starken Nahrungsverbrauch auf reichliche Düngerzufuhr angewiesen sind. Haben sich Erdbeerpflanzen infolge des Frostes gehoben, so sind sie kräftig anzubrüden; eine leichte Decke von kurzem Dünger oder Kompost schützt sie vor dem Einfluß der wechselnden Witterung.

Die Vorratslager sind von Zeit zu Zeit durchzusehen; natürlich ist alles Faule zu entfernen und außerdem ist an frostfreien Tagen ausreichend zu lüften. Die Wurzelgemüse, wie Möhren, Rettiche, Rote Rüben, verbrauche man möglichst bald, ehe sie schlecht werden oder zu treiben beginnen. Wenn das Obst welkt, so ist der betreffende Raum zu trocknen, eine Schüssel mit Wasser stellt diesen Fehler ab.



Unsere Jubilare

Henrichshütte

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Johann Kleintauf,
Motorenwärter,
Elektr. Abteilung,
am 14. 1. 38



Franz Wagner,
Klempner,
Bauabteilung,
am 14. 1. 38



Rudolf Kelles,
Oberfeuerwehrmann,
am 18. 1. 38

Den Jubilaren
unsere herzlichsten
Glückwünsche.



Nachruf

Am 21. Januar verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit

Herr Wilhelm Gerdener

Der Verstorbene war seit März 1937 in unserem Betrieb II als Transportarbeiter beschäftigt.

Wir werden das Andenken an unseren Mitarbeiter in Ehren halten.

Brackwede, den 26. Januar 1938.

Führer des Betriebes und Gefolgschaft der
Ruhrstahl-Actiengesellschaft, Preßwerke Brackwede

Gelsenkirchener Gussstahlwerke



Wilhelm Vandwehr, Bearbeitungswerkstatt (Obermeister), 25 Jahre, eingetreten am 2. 1. 13.

Stahlwerk Krieger

Belohnung für Rettung aus Unfallgefahr

Für Rettung aus Unfallgefahr hat die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft Eisen unseren Gefolgschaftsmitgliedern Johann Amberg und Franz Klefisch eine Belohnung von je 10 RM. durch uns auszahlen lassen. Wir sprechen den Genannten für die bewiesene Umsicht, wodurch sie einen Arbeitskameraden vor größerem Schaden bewahrten, an dieser Stelle unsere Anerkennung aus.

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Artur Wegemann, Mech. Werkzeugmacherei, am 31. 12. 37; Karl Mülber, Mech. Werkzeugmacherei, am 15. 1. 38; Walter Krauskopf, Walzwerk I, am 15. 1. 38; Fritz Debrecht, Stahlwerk, am 23. 12. 37; Josef Bröder, Hochofen, am 15. 1. 38.

Geburten:

Ein Sohn:
Wilhelm Bäder, Allgem. Rep.-Werkstatt, am 13. 1. 38 — Friedrich Wilhelm; Erich Sachse, Walzwerk I, am 7. 1. 38 — Horst Adolf; Wilhelm Beder, Mech. Werkstatt 3, am 15. 1. 38 — Friedrich Wilhelm; Franz Jädte, Hammerwerk, am 16. 1. 38 — Dieter; Karl Wimmers, Mech. Werkstatt 2, am 14. 1. 38 — Hans Jürgen; Heinrich Vogt, Eisenbahn, am 18. 1. 38 — Gerd; Otto Weinert, Verzinkerei, am 20. 1. 38 — Heinz Otto; Wilhelm Siebert, Mech. Werkstatt 6, am 21. 1. 38 — Willi Friedrich; Alfred Danne, Mech. Werkstatt 3, am 22. 1. 38 — Alfred Josef.

Eine Tochter:

Heinrich Biermann, Hochofen, am 15. 1. 38 — Ingrid; Josef Dahlmann, Stahlformgießerei, am 19. 1. 38 — Rita.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Otto Halfmann, Gießerei, am 9. 12. 37; Winand Linden, Bearbeitungswerkstatt, am 27. 12. 37; Heinrich Christ, Bearbeitungswerkstatt, am 15. 1. 38.

Geburten:

Ein Sohn:
Josef Rothes, Flak, am 18. 1. 38 — Josef Heinrich; Hermann Gronemeyer, Instandsetzungswerkstatt, am 18. 1. 38 — Helmut Peter Wilhelm.

Eine Tochter:

Wilhelm Tomaschewski, Gießerei, am 16. 1. 38 — Giesela Margarete; Fritz Hopp, Stahlwerk, am 17. 1. 38 — Christel Elisabeth.

Preßwerke Brackwede

Eheschließungen:

Wilhelm Möller, Betrieb II, am 30. 12. 37; Walter Buschmann, Elektroschweißerei, am 17. 12. 37.

Geburten:

Eine Tochter:

Friedrich Stralsjah, Elektrowerkstatt, am 11. 12. 37 — Christel.

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Eheschließungen:

Johann Deja, Bauabteilung, am 23. 12. 37.

Geburten:

Ein Sohn:

Peter Böbler, Martinwerk I, am 3. 1. 38 — Karlheinz; Karl Scholz, Stahlwerk, am 5. 1. 38 — Friedhelm.

Eine Tochter:

Anton Orzywacz, Martinwerk II, am 18. 1. 38 — Hiltrud; Karl Heermann, Mech. Werkstatt, am 9. 1. 38 — Elvira.